

Alltag kann zur Hölle werden

Angehörige psychisch Kranker tragen große Last und viel Verantwortung

VON A. FRANKE

Angehörige tragen oft die Hauptlast bei der Versorgung chronisch psychisch Kranker. Denn 40 Prozent der Patienten, die außerhalb von Einrichtungen leben, wohnen bei ihren Familien.

Rosemarie und Ingrid Geier wissen, wovon sie sprechen. Mutter und Tochter mussten über 20 Jahre miterleben, wie sich der schizophrene Bruder beziehungsweise Onkel immer mehr in seine Welt zurückgezogen hat. „Wir haben überall Hilfe gesucht, doch sie nirgendwo bekommen“, berichtet die 77-Jährige. Die Lage spitzte sich zu und eskalierte schließlich. Es gab sogar Verletzte in der Familie.

Die schrecklichen Erlebnisse beschäftigen die beiden Frauen bis heute. Rosemarie Geier (77) gründete schließlich vor 19 Jahren den „Verein der Angehörigen psychisch Kranker in Nürnberg“ (ApK). Das Ziel: Anderen helfen, die ebenfalls daheim einen psychisch Kranken betreuen. Die häufigsten Diagnosen, so die Vorsitzende Ingrid Geier (45), lauten Schizophrenie, Depressionen, Angststörungen, Borderline und immer mehr auch psychische Belastungen durch das Alter.

Kampf gegen Stigma

„Jede vierte Krankenschreibung ist mittlerweile psychisch bedingt“, sagt sie. „Dabei kämpfen die Betroffenen wie die Angehörigen auch noch mit dem Stigma in der Öffentlichkeit.“ Das merkt auch der Verein selbst, wenn potenzielle Sponsoren zunächst Interesse zeigen, dann aber einen Rückzieher machen, wenn sie die Aufgaben näher kennenlernen, bedauert Rosemarie Geier. „Wir wollen aber anderen Familien und Angehörigen Mut machen und ihnen signalisieren, dass sie nicht alleine sind“, betont ihre Tochter Ingrid.



Viele psychisch kranke Menschen leben bei Angehörigen. Doch die sind mit der Betreuung im Alltag oft überfordert. Foto: dpa

Zuspruch können die Angehörigen und Patienten gut gebrauchen, wenn man die Liste der möglichen Belastungen im Alltag liest. Die Kranken werden immer wieder von tiefster Mut- und Hoffnungslosigkeit befallen oder von panischen Ängsten überwältigt; ihr Lebensrhythmus ist gestört, sie machen die Nacht zum Tag und den Tag zur Nacht; Regeln der Ordnung und Hygiene halten sie nicht ein, vernachlässigen sich und die Wohnung; der Kontakt nach außen nimmt ab; Patienten hängen sich wie eine Klette an Angehörige, wehren sich aber zugleich gegen die Abhängigkeit; oft verweigern sie Hilfe von außen.

Familien leben in der ständigen Angst, dass sich der psychisch kranke Angehörige etwas antut; sie trauen sich kaum aus dem Haus zu gehen oder gar in den Urlaub zu fahren; sie sind häufig von Schuldgefühlen geplagt und überlastet.

Der Verein mit mehreren Selbsthilfegruppen ist gut vernetzt in Mittelfranken und hat Kontakte zu Beratungsstel-

len, Kliniken und Ärzten. Er kann Betroffenen wichtige Tipps geben, wer in der Region weiterhelfen kann. Mittlerweile gibt es sogar eine eigene Stiftung. Wer ersten Kontakt zu dem Verein aufnehmen möchte, kann am Samstag, 14. April, beim 19. Regionaltreffen vorbeischauen. Es findet in der „arbewe“, Robert-Schedl-Weg 4 (ehemals Münchener Straße 360), statt. Um 10 Uhr referiert Dr. Thomas Kraus, Chefarzt der Frankenalb-Klinik Engelthal, über den „sinnvollen Einsatz von Medikamenten im Rahmen psychiatrischer Behandlung“.

① Weitere Infos: Verein ApK, Hessestraße 10, 90443 Nürnberg, Tel.: (09 11) 424 85 55, Mail: info@apk-nuernberg.de www.apk-nuernberg.de — ein Stammtisch findet immer am zweiten Freitag im Monat ab 18 Uhr in der Gastwirtschaft „Schützenhof“, Wirthstraße 3, statt; Spendenkonto: Sparkasse Nürnberg, Kto.-Nr. 1031 322, BLZ 760 501 01